

## 146. Die Linde auf dem Kirchhofe.

Die du so bang den Abendgruß auf mich herunter wehest,  
Zur Wolke schwebst und mit dem Fuß auf Totenhügeln stehst,  
O Linde! manche Thräne hat den Boden hier benetzt,  
Und Menschenjammer, blaß und matt, auf ihn sein Kreuz gesetzt.

Die auf dem einen Hügel hier geweint um ihre Lieben,  
Die birgt ein andrer neben dir, und ihrer wenig blieben.  
Sie schlafen! Ach! um ihr Gebein verhallte schon die Trauer;  
Du, Linde, rauschest ganz allein in atemlose Schauer.

Vergebens läßt auf kühles Grab dein Zweig die Blüte fallen,  
Vergebens tönt von dir herab das Lied der Nachtigallen;  
Sie schlummern fort. Du aber schlägst in modervolle Gräfte  
Die Wurzel, schmüdest dich und trägst empor die Blüthendüfte.

Auf Erden sieht man immer so den Tod ans Leben grenzen;  
Doch ewig kannst du, stolz und froh, die Äste nicht bekränzen,  
Es trocknet schon der Jugend Saft in dir; Berwehung winket,  
Bis endlich deine letzte Kraft dahin auf Gräber sinket.

Wenn aber dein Geflüster auch verstummt an diesen Hügeln,  
So bringet neuen Frühlingshauch der West auf Rosenflügeln.  
Damit die Felder wieder blühen, umwallt er Berg' und Gründe,  
Will deinen Sproßling auferziehen, und krönt die junge Linde.

Wohl uns! Der große Lebensquell versiegt dem Geiste nimmer.  
Das Kreuz auf Gräbern, wie so hell ist dieser Hoffnung Schimmer!  
O Linde! gern an deinem Fuß hör' ich des Wipfels Wehen;  
Dein feierlicher Abendgruß verkündet Auferstehen!

J. G. Jacobi.

## 147. Der Strom.

Seht den Felsenquell  
Freudehell  
Wie einen Sternensbild;  
Über Wollen  
Nährten seine Jugend  
Gute Geister  
Zwischen Klippen im Gebüsch.  
Jünglingsfrisch  
Tanzt er aus der Wolke  
Auf die Marmorfelsen nieder,  
Zauchzet wieder  
Nach dem Himmel.

Durch die Gipfalgänge  
Zagt er bunten Kiesel nach,  
Und mit frühem Fährertritt  
Reißt er seine Bruderquellen

Mit sich fort.  
Drunten werden in dem Thal  
Unter seinem Fußtritt Blumen,  
Und die Wiese  
Lebt von seinem Hauch.  
Doch ihn hält kein Schattenthal,  
Keine Blumen,  
Die ihm seine Knie umschlingen,  
Ihm mit Liebesangen schmeicheln;  
Nach der Eb'ne dringt sein Lauf,  
Schlangenanwandelnd.

Bäche schmiegen  
Sich gefällig an. Nun tritt er  
In die Eb'ne silberprangend,  
Und die Eb'ne prangt mit ihm,  
Und die Flüsse von der Eb'ne